

Der Schweizerische Botschafter

Tunis, den 21. Februar 1978

an	WT	WR					e/a
Datum	28.2						
Vize		f					f
EPD	28 FEV. 1978						
Ref.	N.C. 40-90-3.						

Herr Botschafter
Albert Weitnauer
Bundeshaus West

3003 B e r n

Schweizerische Handelszeitung

Herr Generalsekretär,

Die Polemik der Handels-Zeitung ist vor allem deshalb tief bedauerlich, weil sie geeignet ist, das Vertrauensverhältnis zu stören oder sogar zu zerstören, das in den vergangenen Jahren erfreulicherweise geschaffen werden konnte. Wenn ich auf meine 31 Jahre EPD zurückblicke, stelle ich fest, dass dieses Verhältnis und die daraus resultierende Zusammenarbeit nie so gut war, wie in den vergangenen zwei, drei Jahren. Ueber den Rahmen der geschäftlichen Beziehungen hinaus, hat sich sogar teilweise ein freundschaftliches Verhältnis mit einzelnen Unternehmen entwickelt. In der Mehrheit der Fälle ist dieses neue Vertrauensverhältnis schon derart stark, dass es von einer niederträchtigen Aktion à la Ungerer nicht mehr gestört werden kann. Die Schreiben des Vororts, der Maschinenindustriellen und der OSEC sprechen in dieser Hinsicht eine klare und gleichzeitig tröstliche Sprache. Die Solidarität dieser Organisationen hat übrigens wohl getan (ich muss bekennen, dass ich mich schon seit langen Jahren nicht mehr derart "dienstlich" aufgeregt habe, wie nach der Lektüre des Angriffs der Handels-Zeitung.)

Die Angriffe der SHZ und die dadurch ausgelösten Leserbriefe zeigen übrigens auf geradezu erschreckende Weise, dass man sich in Wirtschaftskreisen (wohl vor allem in den Regionen der mittleren und kleinen Unternehmen) über das Konzept des Einsatzes einer Auslandsvertretung nicht im Klaren

Dodis



- 2 -

ist. Die Besuche von soundsovielen Vertretern schweizerischer Unternehmen bestätigt diesen Eindruck. Hier ist jedenfalls für die nächste Zukunft eine konzentrierte Aufklärungsarbeit seitens des EPD und der Handelsabteilung nötig, um die bestehenden Missverständnisse zu beseitigen (Beispiel: eine Botschaft kann nicht alle Funktionen eines Vertreters an Ort übernehmen, wie dies schweizerische Unternehmen immer wieder möchten).

Nach gründlicher Lektüre der Angriffe der Handels-Zeitung gelangte ich zum Schluss, dass die Diskussion mit Ungerer so schnell wie möglich beendet werden sollte. Der Charakter von Ungerer - wie er sich zwischen den Zeilen lesen lässt - (ich kenne Ungerer persönlich nicht) macht jedes Gespräch sinnlos. Beim Versuch eines Dialogs mit einem Journalisten dieser Prägung wird man stets den Kürzeren ziehen.

Die Polemik gegen uns enthält aber auch noch andere Elemente, die für eine "Ende Feuer" sprechen (und die Angriffe "verständlicher" machen):

- in Zeiten der Krise tendiert der Mensch (oder Menschengruppen) meistens zur "Projektion des Bösen". Man will in gewissen Kreisen unserer Wirtschaft die eigenen Fehldispositionen der Blütezeit nicht zugeben und sucht nach Schuldigen, auf die man alles Böse projizieren kann. Daran lässt sich nichts ändern.
- Zwischen den Zeilen der Artikel der SHZ blitzt aber auch die berüchtigte "Arroganz der Macht" durch. Jedes Land hat seine machtbewusste "Aristokratie" mit elitärem Denken, die ihre Karten arrogant ausspielt. Unsere machtbewusste "Elite" sind nicht die Politiker oder die Intellektuellen, sondern Handel und Industrie. Ungerer versteht sich als Sprechrohr dieser Macht. Daran lässt sich nichts ändern.
- Und drittens - ach! - man liebt uns nicht, und wird uns wohl auch nie lieben. Der Eidgenosse hat, gut-demokratisch, - keine Sympathien für Mitbürger, die Privilegien geniessen, ganz abgesehen von der aristokratischen Herkunft unseres Berufes...und der (wie der Mann von der Strasse glaubt) weitgehenden Wirkungslosigkeit der Diplomatie. Auch daran lässt sich nichts ändern.

Alle diese Tatsachen und Meinungen verstand Ungerer im Stil der Boulevard-Presse zu mobilisieren, um den

- 3 -

Herren Diplomaten eins auszuwischen. Aus welchen Kreisen übrigens die Leserbriefe kommen, belegt schon das kernige Deutsch, das da geschrieben wird. Da poltern die Emotionen des Volkes, das immer dabei ist, wenn es gilt, zum Rechten zu sehen.

Aus allen diesen Gründen bleibt uns nur eines übrig: den Elefanten Martin vergessen, das zerschlagene Geschirr beiseite wischen, zur Tagesordnung übergehen, auf unserem Weg konsequent weiterschreiten und die 61 Unternehmen in der Praxis gütig überzeugen, dass wir so schlecht auch wieder nicht sind. Und was wir auch nicht vergessen dürfen, ist das schöne Wort von Bundesrat Stampfli: "Die Presse macht mir keinen Kummer, morgen kommt die neue Nummer!"

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.



Heinz Langenbacher